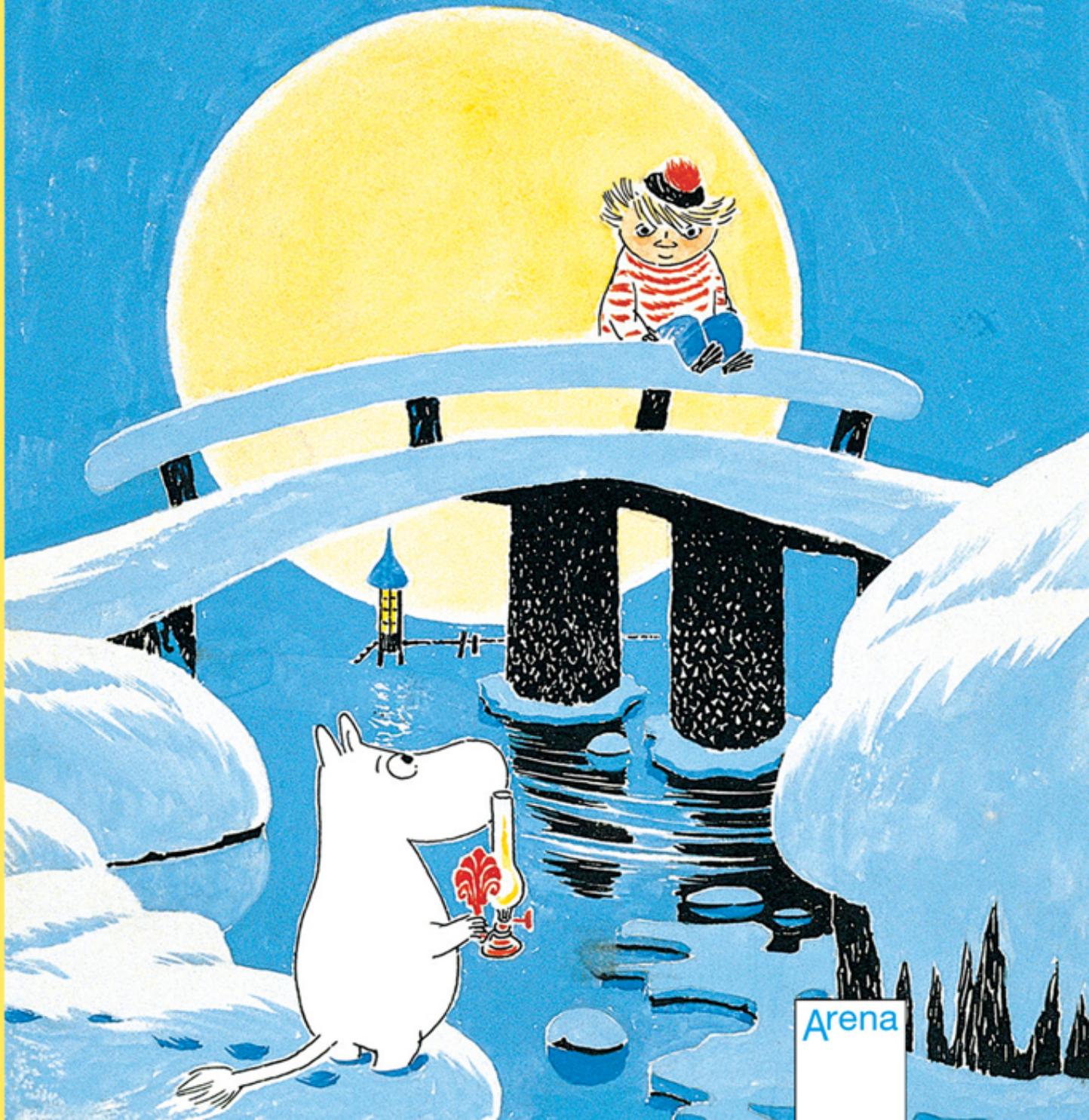


Tove Jansson

DIE MUMMINS

WINTER IM MUMINTAL



Arena

Tove Jansson

DIE  MUMINS

WINTER IM MUMINTAL

Aus dem Schwedischen übersetzt
von Birgitta Kicherer

Mit Bildern von Tove Jansson

Arena

Lies auch die anderen Abenteuer mit den Mumins von Tove

Jansson:

Die Mumins. Mumins lange Reise

Die Mumins. Komet im Mumintal

Die Mumins. Eine drollige Gesellschaft

Die Mumins. Muminvaters wildbewegte Jugend

Die Mumins. Sturm im Mumintal

Die Mumins. Geschichten aus dem Mumintal

Die Mumins. Mumins wundersame Inselabenteuer

Die Mumins. Herbst im Mumintal

Tove Jansson (1914-2001)

ist über die Malerei zur Schriftstellerei gekommen.
Für ihre in zahlreiche Sprachen übersetzten Bücher
wurde sie mit vielen Preisen ausgezeichnet, u. a.
mit der Nils-Holgersson-Medaille und dem
Hans-Christian-Andersen-Preis.

Für meine Mutter



1. Auflage 2017

Die Originalausgabe erschien 1957 unter dem Titel
»Trollvinter«

bei Schildts Förlags Ab, Esbo, Finnland.

© Tove Jansson, 1957, Moomin Characters™

© für die deutschsprachige Ausgabe:

Arena Verlag GmbH, Würzburg 2006

Aus dem Schwedischen von Birgitta Kicherer

Alle Rechte vorbehalten

Umschlag- und Innenillustrationen: Tove Jansson

ISBN 978-3-401-80726-3

Besuche uns unter:

www.arena-verlag.de

www.twitter.com/arenaverlag

www.facebook.com/arenaverlagfans

Inhalt

Erstes Kapitel

Der zugeschneite Salon

Zweites Kapitel

Das verzauberte Badehäuschen

Drittes Kapitel

Die große Kälte

Viertes Kapitel

Die Geheimnisvollen

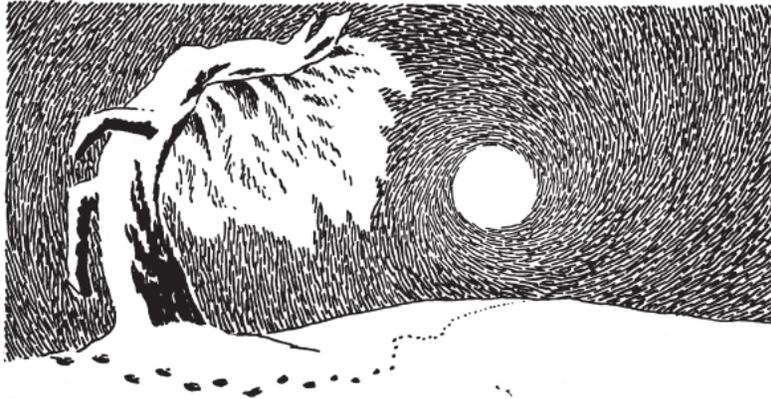
Fünftes Kapitel

Die einsamen Gäste

Sechstes Kapitel

Der Frühlingsanfang





Erstes Kapitel

Der zugeschneite Salon

Der Himmel war fast schwarz, aber der Schnee funkelte leuchtend blau im Mondschein.

Das Meer lag unterm Eis und schlief und tief zwischen den Wurzeln der Erde träumten alle kleinen Krabbeltiere vom Frühling. Doch bis dahin dauerte es noch eine gute Weile, das Jahr war nämlich erst bis kurz nach Neujahr vorgerückt. An der Stelle, wo das Tal mit weichem Schwung bergan stieg, lag ein eingeschneites Haus. Es erinnerte an einen zufällig zusammengewehten Schneehaufen und sah sehr einsam aus. Gleich daneben wand sich der Fluss kohlschwarz zwischen den Eiskanten. Die Strömung hatte das Wasser den ganzen Winter über offen gehalten. Aber keine Fußspuren führten über die Brücke und auch die Schneewehen vor dem Haus waren unberührt.

Drinne im Haus war es warm. Unten im Keller verbrannten große Mengen Torf langsam im Ofen. Der Mond schaute durchs Fenster und schien auf die weißen Winterbezüge der Möbel und auf den in Tüll gehüllten Kristalleuchter. Und

rings um den größten Kachelofen im Salon lag die Muminfamilie und schlief ihren langen Winterschlaf. Wie immer schliefen sie von November bis April, denn so hatten es ihre Vorfahren gehalten und Muminrolle sind sehr traditionsbewusst. Alle hatten den Bauch voller Tannennadeln, genau wie ihre Vorfahren es gehabt hatten, und neben ihre Betten hatten sie hoffnungsvoll alles bereitgelegt, was man in den ersten Frühlingstagen so brauchen kann: Spaten, Brenngläser und Filmstreifen, Windmesser und ähnliche Dinge.

Die Stille war voller Ruhe und Erwartung.

Ab und zu seufzte jemand und rollte sich noch tiefer in seine Schlafmulde hinein.

Der Mondstreifen wanderte über den Schaukelstuhl zum Salontisch, kroch über die Messingknäufe des Bettgiebels und schien Mumin direkt ins Gesicht.

Und dann geschah etwas, das noch nie geschehen war, seit der erste Muminroll sich zum Winterschlaf zusammengerollt hatte. Mumin wachte auf und konnte nicht wieder einschlafen.

Mumin sah den Mondschein und die Eiskristalle an der Fensterscheibe. Er hörte unten im Keller den Ofen brummen und wurde immer wacher und wunderte sich immer mehr. Schließlich stand er auf und tappte ans Bett der Muminmutter.

Vorsichtig zog er sie am Ohr, aber sie wachte nicht auf, sondern rollte sich nur zu einem uninteressierten Ball zusammen.

Wenn nicht einmal Mutter aufwacht, brauche ich es mit den anderen gar nicht erst zu versuchen, dachte Mumin und tappte weiter durch das fremde, geheimnisvolle Haus. Die Uhren waren schon längst stehen geblieben, alles war von einer feinen Staubschicht überzogen. Auf dem Salontisch stand noch vom Herbst die Suppenschüssel, in der die Tannennadeln gewesen waren. Und der kristallene

Kronleuchter klirrte sachte in seinem Tüllgewand vor sich hin.

Plötzlich bekam Mumin Angst. Er blieb jäh in dem warmen Dunkel außerhalb des Mondstreifens stehen und fühlte sich ganz entsetzlich verlassen.

»Mutter! Wach auf!«, schrie er und zog an ihrer Decke.

»Die ganze Welt ist verschwunden!«

Doch die Muminmutter wachte nicht auf. Für einen kurzen Augenblick wurden ihre Sommerträume unruhig und bekümmert, aber aufwachen, das konnte sie nicht. Mumin rollte sich neben ihrem Bett auf dem Teppich zusammen und die lange Winternacht ging weiter.

Im Morgengrauen begann sich der Schnee auf dem Dach zu bewegen. Er rutschte ein Stück, dann glitt er entschlossen über die Dachkante und landete mit einem weichen Plumps. Jetzt waren alle Fenster in Schnee begraben, durch die Scheiben drang nur noch ein schwaches graues Licht ins Haus. Der Salon wirkte unwirklicher denn je, so als läge er tief unter der Erde.

Mumin horchte lange mit steil aufgerichteten Ohren, dann zündete er die Nachtlampe an und schlich zur Kommode, um den Frühlingsbrief des Schnupferichs zu lesen. Der Brief lag wie immer an seinem Platz unter der kleinen Straßenbahn aus Meerscham und glich all den anderen Frühlingsbriefen, die der Schnupferich jedes Mal hinterlassen hatte, wenn er im Oktober nach Süden wanderte.

Mit großen, runden Buchstaben stand da zuerst Hallo. Der Brief selbst war kurz.

Schlaf gut und sei nicht traurig. Am ersten warmen Frühlingsstag bin ich wieder bei dir. Warte mit dem Dammbau, bis ich da bin.

Schnupferich

Mumin las den Brief immer wieder und plötzlich spürte er, dass er Hunger hatte.

Er ging in die Küche. Die lag ebenfalls viele Meilen tief unter der Erde und sah geradezu unheimlich aufgeräumt und leer aus. In der Speisekammer herrschte die gleiche Leere. Das Einzige, was er fand, waren eine Flasche Preiselbeersaft, der schon vergoren war, und eine halbe Packung verstaubtes Knäckebrot.



Er setzte sich unter den Küchentisch und aß und las dabei den Brief des Schnupferichs noch einmal von vorn. Dann legte er sich auf den Rücken und guckte die viereckigen Holzklötze an der Unterseite des Tisches an. Es war sehr still.

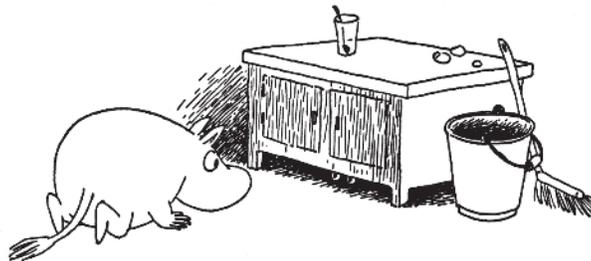
»Hallo«, flüsterte Mumin. »Schlaf gut und sei nicht traurig. Am ersten warmen Frühlingstag ...«, sagte er etwas lauter.

Und dann sang er aus vollem Hals:

»... bin ich wieder bei dir! Ich bin hier und es ist Frühling und es ist warm und ich bin hier und hier bin ich und bin bei dir und bin hier und bin da ...«

Und verstummte plötzlich, als er zwei kleine Augen entdeckte, die ihn unterm Spültisch hervor anstarrten. Er starrte zurück. Alles war genauso still wie zuvor. Dann verschwanden die Augen.

»Warte«, rief Mumin ängstlich. Er kroch an den Spültisch hin und lockte leise: »Komm, komm! Hab keine Angst. Ich tu dir nichts. Komm zurück ...«



Aber der Unbekannte unterm Spültisch kam nicht zurück. Mumin legte eine Reihe Knäckebrötchen auf den Boden und leerte ein paar Tropfen Preiselbeersaft aus.

Als er in den Salon kam, klirrten die Leuchterkristalle an der Decke melancholisch vor sich hin.

»Jetzt gehe ich«, teilte Mumin dem Leuchter streng mit.

»Ich hab euch alle satt und mache mich jetzt auf den Weg nach Süden, um den Schnupferich zu suchen.« Er versuchte, die Haustür zu öffnen, doch die war festgefroren.

Leise wimmernd, lief er vom einen Fenster zum andern, aber alle waren festgefroren. Da stürzte der einsame Mumin nach oben auf den Dachboden, warf die Dachluke auf und kletterte hinaus.

Ein Schwall kalter Luft schlug ihm entgegen.

Ihm stockte der Atem, er rutschte aus und kullerte über die Dachkante, fuhr hilflos in eine neue, gefährliche Welt hinaus und versank tief in der ersten Schneewehe seines Lebens.